

meint ist wohl: nur eine unregelmäßige Konjugation), s. K II 24. — Daß Schottelius die Ablautreihen der unregelmäßigen Verben mit dem Imperativ Sing. beginnt, liegt daran, daß er in dieser einsilbigen Form das Stammwort des Verbs erblickt, s. K II 29, vgl. dazu *Barbariċ*, 964.

24 S. *H*, 76 ff.; *D*, 86 ff. Vgl. *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 483 ff. (Vorwörter/ Präpositionen), 514 ff. (Zuwörter/ Adverbien) u. 523 (Fügewörter/ Konjunktionen).

25 Der Terminus „Verdoppelung“ für alle Arten der Komposition von Wörtern spielt in Schottelius' Wortbildungslehre/ Morphologie eine entscheidende Rolle. Vgl. schon Anm. 17. Ihr einzigartiger Reichtum an Verdoppelungen, „die unvergleichliche gerühmte Kunst der Teutschen Verdoppelung“, verleiht der dt. Sprache einen einzigartigen „Kunstschmuck“ an semantischem Reichtum und Feindifferenzierung, läßt sie der vielgestaltigen Natur „am nechsten“ kommen und darin die anderen Sprachen weit übertreffen. *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 345 u. 346, vgl. auch 483 f. Der „Verdoppelung“ ist daher auch eine eigene, die sechste Lobrede der ‚uralten teutschen Hauptsprache‘ in a. a. O., 105–138, vgl. hier bes. S. 121, gewidmet. „Das eintzige Band Menschlicher Einigkeit/ das Mittel zum Guten/ zur Tugend und zur Seligkeit/ und die höchste Zier deß Vernünfftlichen Menschen sind die Sprachen. Nachdem nun aber die eine vor den anderen reich/ voll/ künstlich/ dringend und füglich ist/ darnach kan sie auch jhre wirkungen den Menschen außtheilen/ und desto höherē Stand der vortrefflichkeit einnehmen. Solches aber bestehet vornemlich und fast gāntzlichen in *modis & aptitudine variā componendi*, darinn die Griechische Sprache sich sōnderlich hervorthut/ und weit und breit die hülfliche künstliche Hand beut. Unsere Teutsche Sprache aber/ welches ich sicherlich setze/ und zuversichtlich hoffe zubeaupten/ tritt noch weiter voraus/ pranget mit noch reicher [*lies: reicherer*] Fülle einher/ öffnet viel milder jhre unerschöpfte Kunstquellen/ zeigt nach Wunsch die Lustwege zu ihr/ hat sich/ so zu redē/ mit der Natur verschwestert/ alles uns Teutschen/ was die Natur wil/ außreden zu lehren.“ A. a. O., 348. Vgl. Klaus Peter Wege- ra, Heinz-Peter Prell: Wortbildung des Frühneuhochdeutschen. In: *Sprachgeschichte. Handbuch*<sup>2</sup> II, 1594–1605. Zur Verdoppelung der Präpositionen („Vorwörter“) vgl. Schottelius, a. a. O., 484 ff. (d. i. eine Liste der zusammengesetzten Präpositionen wie „außerhalb“, „aneinander“ usw.) u. 514 ff. („abgeleitete Zuwörter“); *Schottelius: Ausführliche Arbeit* (1663), 614 ff., ebenfalls mit einer Liste von rund 100 „gedoppelten Vorwörter[n]“ (616). Gueintz hielt in seiner Gegenantwort Schottelius' Vorwurf für unpassend: vollständige Wörterlisten gehörten in das Wörterbuch, nicht in die Grammatik. Zudem hinterfragte er rundweg die Verdoppelung der Vorwörter, weil er zwar abgeleitete, nicht aber verdoppelte Präpositionen kenne. Vgl. *Barbariċ*, 1090 f.; Dieter Wolf: Lexikologie und Lexikographie des Frühneuhochdeutschen. In: *Sprachgeschichte. Handbuch*<sup>2</sup> II, 1554–1584, hier 1561 ff. („Derivation und Komposition“).

26 In *H* läßt sich die von Schottelius kritisierte Vermischung der Präposition ‚wider‘ mit dem Adverb ‚wieder‘ nicht auffinden. In *D* erscheint nur „wiederumb“ als Adverb (Bey- oder Zuwort) „der zahl“ (S. 89), „wieder“ als Präposition (Vorwort) aber sowohl im Sinne von ‚wider‘ mit Akkusativ („Klagendung“) als auch „als ein unabsonderliches“ Vorwort (Vorsilbe), bedeutend „so viel als im Lateinischen/ Re, als: Wiederantworten/ (*respondere*).“ Inhaltlich differenziert Gueintz hier also, wie schon in seiner Gegenantwort (s. K II 27) durchaus analog zu Schottelius' Unterscheidung bei allerdings homonymer Schreibweise „wieder“. In seinem Kapitel über Homonyme („Gleichbenahmte“) gibt Schottelius „wieder“ als Beispiel an: „wider contra, wieder rursus, widder aries“. *Sprachkunst* (1641), 543 ff., hier 544. Vgl. *Barbariċ*, 1092.

27 Im zweiten Buch von Gueintz' Sprachlehre („Von der Wortfügung“), s. *H*, insbes. S. 118 ff.; *D*, insbes. S. 107 ff. Vgl. das zweite Buch „Von der Wortfügung“ in *Schottelius: Sprachkunst* (1641), 553–654.